

Curiepolis-Nachtprogramm 23.6.17

Das Busland, einst und jetzt

Fabian Herrmann

Skript zum Video

Regionalbusse schwanken von Ort zu Ort (voll Fackeln Bäumen Teichen), innen ist die Luft süßlichstickig (grübel: hat hier jemand einen Apfel gegessen?), der Fahrer ist dick, arbeitsloser Chemiker (Dissertation: Verhalten der Fluoride des Quecksilbers bei Phasenübergängen), trägt den violetten Pullunder der Busgesellschaft (kleines kirschrotes blutrotes sonnenuntergangrotes Firmenlogo auf der Brust), raucht, liest anspruchsvolle Tageszeitungen (die arbeiterklassischen Kollegen durchgranzten bierdosig Boulevardblätter, ach ihr Klischees, wieso werdet ihr so gerne Wahrheit), denkt: Man sollte ein Gedicht schreiben! Felix Vergil wittert in die Luft: Regenfeucht erdig ist sie, benzinaspaltig ist sie, steinwassergurgelndbachig jaucheschlammlandwirtschaftig ebenenobstgartig, auch ein bisschen unratigmüllig, vor allem aber süß warm dicht starkfarbenleuchtend. Felix runzelt die Stirn. Es kann kein Zweifel bestehen. Busland. Die weite Ebene, auf die er soeben noch heiter heruntergeblickt hat, ist typisches Busland: Mit Winkeln und Dörfern, Leichtindustrie und Naturdenkmälern, Jägerzäunen, an denen Gras rauchende Jugendliche lehnen, Heumat im Spätsommer, Familientreffen in Landgasthöfen, Ärztekongressen in Landgasthöfen, Straßen, die sich winden schlängeln durch das Gras laufen auf denen schnäubende Busse von da nach da dieseln (niemals von da nach dort: Dies läge nicht in der Natur dieser Busse). Die Busse knurren durch Dörfer Kleinstädte, in denen die Menschen tiefe Augen haben, die von nichts wissen, zumindest im Vergleich mit den Bussen, denn die dieseligen Metallschlangen, die innerhalb der etwas größeren Kleinstädte sogar mit Biegegelenk anzutreffen sind, verhalten sich ruhig, und zwar auf die Art und Weise, in der man ruhig ist, wenn man etwas weiß, von dem man weiß, dass man es nicht jedem mitteilen will und sollte. Die Busse wissen. Sie teilen und herrschen. Haben sie etwas vor? Felix Vergil argwöhnt es. Der letzte Bus kommt um dreiundzwanzig Uhr dreißig.

Nur noch eine Mutter mit zwei kleinen Kindern im Fahrzeug. Der arbeitslose Chemiker wendet sich schmunzelnd um: Ich zeig euch was Schönes... wir machen eine Besichtigungs-Spazierfahrt (das darf er nach Dienstvorschrift nicht). Mutter lächelnd überrascht. Unser Chemiker lenkt den näselnden Regionalbus eine Anhöhe hinauf: Hier hat man herrlichen Rundblick über die Ebene. Habe ich zuviel versprochen? Chemikerlächeln. Man sollte ein Gedicht schreiben. Mutter Kinder staunen. Die Ebene ist sonnenuntergangsrosa. Sie haben nicht gewusst, dass die Ebene rosa sein kann. Rosa Flüsse, rosa Straßen, rosa Dunst. Pyramidenpappeln, zickzacklinig unsichtbaren Bächen folgend, sind schwarz. "Das ist schön!" sagt die Mutter. "Heiko, Emil, bedankt euch schön!" "Danke, Herr Busfahrer!" Der Bus steht, von fern gesehen klein wie ein Spielzeug, auf der Anhöhe, dort, wo die Straße serpentint und der Rundblick sonnenuntergangig ist. "Nun fahren wir in die Stadt! Wohin müssen Sie genau? Hotel Seerose. Da kann ich Taxi spielen, das liegt auf dem Weg zum Depot." Freundlicher Busfahrerchemiker. Bedankt euch schön. Rosarote Ebene. Schwarze Pappeln. Orte voll Fackeln Bäumen Teichen Bushaltestellen. Verkehrskreisel am Ortsschild: Felix Vergil beginnen ein ganz klein wenig die Beine wehzutun (ja, das Wandern ist er noch nicht gewohnt!), aber er lächelt, schwingt sich kräftigsprüngeig von Schritt zu Schritt: Festlich sein Einzug in der touristisch gut erschlossenen Stadt der Hinterweltler! Felix glaubt daran, dass jeder Mensch ein Filmorchester hat, das zu jeder Situation passende Musik spielt, und nun schmettern seine Blechbläser einen musikalisch einfachen, aber sehr effektvollen Marsch. Felix zieht ein in die Stadt voll Fackeln Bäumen Teichen Hotels Supermärkten Bankfilialen psychotherapeutischen Arztpraxen

(dass er keine Arbeit als Chemiker gefunden hat, hat unser Busfahrer nie ganz verwunden: Konzentrieren Sie sich auf das, was Ihnen im Alltag Freude macht! Das mit dem Gedicht ist eine sehr gute Idee!) Eiscafés Zeitungskioske Kirchen. Arbeiterklassisch schlagerbesungene traditionell misogyne Eckkneipe, auf deren Toilette ein kaum benutzter Kondomautomat hängt (den Che-Guevara-Aufkleber darauf hat der Wirt schon hundertemale zu entfernen versucht). Einmal ist unser Chemikerbusfahrer mit den Kollegen dorthin gegangen. Seitdem findet er kreative Entschuldigungen. „Sie brauche mit ihren Kollegen keinen Kontakt aufzubauen, wenn es Ihnen zuwider ist...“ sagt der Therapeut. Regionalbusse schwanken von Ort zu Ort. In der Mitte des Verkehrskreisels schwarzerdig ein Blumenbeet (da kommen sicher bald Stiefmütterchen hin). Verkehrsbrandung ruhig rauschend. Da links, schau Felix schau, ein Minigolfplatz! Hölzerne Verkaufsbude (Bier, Eislutscher). Wie schön grün und braun da alles ist, fast wie im Wald. Die Stadt liegt am Halbmondsee. Das Filmorchester lässt die Streicher in As-Moll erschauern (Primäremotionen). Zwei zentrale Verkehrsadern, Marktplatz, Bahnhof, Altstadt. Anhöhe, ein Schloss (Drehorgel- und Porzellanmuseum). Entschuldigen Sie, wo finde ich ein schönes Hotel? Wenn gar möglich mit Räucherforelle auf der Speisekarte? Räucherforelle wissen Sie nicht, aber das Hotel Seerose ist zu empfehlen? Vielen lieben Dank. Felix macht einen kleinen Sprung jeansjackenflatternd im rosadunstigen Ebenenabend, und: dort diese schmale Gasse! Weitet sich zum Hotelvorplatz! Das Hotel liegt an der ehemaligen Stadtmauer. Davor ein Teich, ein ganz ganz entfernt entfremdeter Anverwandter des flugzeugschlingenden schwarzstillen Auges in den Hügeln: Seerosengroßblättrig klarkalt in ein Steinbecken fontänend. Blicksanfte Steinfigur, die einen Frosch darstellt, der einen dünnen Wasserstrahl ausspuckt. Efeu Bänke Müllkorb. Blumenrabatte noch ohne Blumen aber mit Springbrunnen; die scheinen's hier mit Wasserspielen zu haben... nicht schlecht: Pyramide aus großen Granitkugeln, über die Wasser murmelt perlt, in eine in die Straße eingelassene Rinne rinnsalt und sich mit dem befroschfigurten Fontänenbecken vereint. Touristisch erschlossene Stadt. Vor dem Hotel (kürbisgelb gestrichen dreistockwerkgig einladend, einladend ja doch wirklich) zwei Fackeln... nun ja gut gut eigentlich sind das *so Kerosindinger*, sagt Felix nachdenklich zu sich selbst. Der Bus schwankt heran. Pneumatischzisch die Türen. „Vielen Dank, sehr nett wirklich, bedankt euch schön, Emil Heiko, was für ein Ausblick (ich wusste nicht dass die Ebene abends rosarot ist), wäre nicht nötig gewesen, vielen Dank nochmal, wir wünschen Ihnen einen angenehmen Feierabend!“ (angenehmer Feierabend! denkt Busfahrerchemiker. Verdammt, ich werde ein Gedicht schreiben... in der Großstadt. Gedichte werden immer in Großstädten geschrieben. Manchmal muß man im Leben den Mittelweg unbedingt vermeiden: Wie's aussieht - heute abend ist diese Satzeinleitung ausnahmsweise wirklich treffend! - wie's aussieht, muss ich den Bus stehlen und mich aus dem Staub machen! Chemikerbusfahrerdichter stiehlt den Bus, fährt in die Großstadt, und wird ein nicht unbedeutender Lyriker. Alleinerziehende Mütter und Therapeuten haben zuweilen recht.)

**

Gong

**

Fünf Jahre alter Text. Die erste Fassung der Felix-Vergil-Kontinuität schrieb ich schon bald, nachdem ich mit der Arbeit am Curiepolis-Multiversum begonnen hatte – zu einer Zeit, als das Ganze noch nicht Curiepolis hieß und mit der heutigen Geschichte zwar Ähnlichkeit hatte, sich aber – was mir beim Über- und Umarbeiten dieses Textes immer wieder auffiel – doch in Vielem deutlich davon unterschied.

Vor fünf Jahren, anno 2012 – dies erscheint mir fast wie ein in nebliger Frühantike liegendes Datum – lebte ich unter völlig anderen Bedingungen als heutzutage. Das abgewetzteste Studentenwohnheim Jenas, ein unsanierter Plattenbau am Nordrand der Stadt – ich habe es noch

deutlich vor Augen. Zum Duschen musste man ins Kellergeschoss; pro Etage gab es eine Küche. Außer mir wohnten dort nur Austauschstudenten. Der Abriss des Gebäudes war bereits seit Zeiten geplant, doch die ewigen Schwierigkeiten der Stadt Jena, hinreichend Wohnraum für alle Studenten zu schaffen, zögerten dieses Vorhaben Jahr um Jahr hinaus. Vor dem Gebäude wuchs ein Baum, in den jemand Teebeutel geworfen hatte. (Überhaupt war das Gelände ziemlich verdreckt!) Neben dem Treppenabgang zum Keller hatte der Hausmeister einen Baumarkt-Werbekalender aufgehängt, mit Bildergeschichten über eine Igelfamilie, die die Produkte besagten Baumarktes mit Begeisterung nutzt, u.a. Homöopathika für Topfpflanzen. In der Episode über Max Schwejksams Studium (die im zweiten Curiepolis-Band Verwendung finden wird) zerstören er und seine Studentenliebe einen solchen Kalender. Nahe des Wohnheims gab es eine Bäckerei, bei der ich, im Frühgrau nach durchgeschriebenen Nächten, Bulettenbrötchen zu kaufen pflegte.

Wenn ich an dieses Haus denke, sehe ich es immer im Winter, obwohl ich über zwei Jahre darin lebte.

Den Plan, in Physik zu promovieren, hatte ich zu diesem Zeitpunkt bereits zugunsten literarischer Ambitionen zurückgestellt. Ich wusste, dass ich Bücher schreiben wollte. Doch wie und auf welche Weise und wie es genau weitergehen und wie und wo und von was ich leben wollte – das lag verborgen hinter kalten Wintermorgennebeln.

Die Absicht, Schriftsteller zu werden, hatte ich zum ersten Mal als Kleinkind geäußert. Eine alte Absicht – im Laufe der Zeit von anderen Vorhaben ergänzt, gelegentlich aus den Augen verloren – aber tief unten immer präsent. Alte, unverwüsthliche Wünsche finden einen Weg. Der Weg führte, mit einem Schlenker über einen sanierten Plattenbau im Süden Jenas, nach Berlin, wo ein kleines Technologieunternehmen mich brauchen konnte, als PR-Berater. Berlin brauchte mich und ich brauchte Berlin; die Geschichte des busfahrenden Chemiker-Lyrikers ist gewissermaßen auch meine.

Beim Einarbeiten von Felix Vergils Reise in die Curiepolis-Großhandlung musste ich zunächst inhaltlich viele Änderungen vornehmen, nicht zuletzt, weil das Ganze nun nicht mehr auf der Erde spielt, sondern auf dem Planeten Tlön, wo nie jemand von Che Guevara gehört hat. Der Halbmondsee wurde dem Busland weggenommen und Annikas irdischem Heimatstädtchen Hinterföhren spendiert, die GROSSSTADT erhielt endgültig ihren blockschriftlichen Universal-Eigennamen... den Gestirnen, die man am Nachthimmel über Tlön sieht, ließ ich dagegen ihre Namen aus der irdischen Mythologie und Astronomie: Venus, Jupiter, Sirius, Betelgeuze – die Hubblekugel, d.h. der beobachtbare Mannigfaltigkeits-Ausschnitt um Tlön herum, entspricht zumindest in groben Zügen der unsrigen.

Tiefgreifender waren die sprachlichen Bearbeitungen. Manches Mal schüttelte ich den Kopf über mein barockes Schreibgeschnörkel aus dem fernen Jahr 2012. Mein Gesamteindruck war, dass es mir damals darauf ankam, alles so präzise wie möglich in wuchtigen, verschachtelten Sätzen zu beschreiben. Doch nun wollte ich mehr. Die Sprache sollte singen. Dröhnen, rumoren, flüstern, beben, zischen, gurgeln, schmettern... Das Lesen sollte sinnlichen Genuss bereiten.

Darüberhinaus wuchs die Tlön-Kontinuität; es kamen völlig neue Handlungswege hinzu, insbesondere die Bomberszene mit Sir Mustapha Crescent und Jenny Bloom im Flugzeug. (Die habe ich besonders gerne: Vielleicht widme ich ihr mal ein eigenes Nachtprogramm!)

Doch hört nun den eingangs gelesenen Auszug in seiner neuen Form! Wie klingt das Busland im Jahr 2017?

**

Gong

**

Regionalbusse schwanken von Ort zu Ort (voll Fackeln Bäumen Teichen), innen süßlichstickts bussommern (grübel: hat hier wer 1 Apfel gegessen?), fetterdicker (P)Fa(h)r(r)er; aaghbeitender arbeißloser Shemicker (Dissertation: Verhalten der Fluoride des Quecksilbers bei Phasenübergängen), trägt den violetten Pullunder der Regionalbusgesellschaft (kirschblutsonnenuntergängiges Firmentriangel klein auf der Brust), raucht und liest anspruchsvolle Tageszeitungen (harrbeizklassischere Collagen durchgranzen bierdösisch Bullefalschblätter, achbreit ihr Klischees: wieso werdet ihr so gerne Wahrheit), denkt: Mann sollte ein Gedicht schreiben bong würder! Felix Vergil wittert luftwärts (lustwärts-lustwarz): Regenfeucht und tlönnich (auch lehmig und lössig merglich feldspathquarzungglimmerglührich), benzinnassfältig, steinewassergurgelbächrich jauchzeschlickschlammlandwirtgeschäftig ebenobstgartig (und artig), pluss ein büschl unrattzmüll'rig, vor arlm aber küß und barm starckfarben(ge)dicht (heim?-)leuchtend. Felix stirnerunzelt. Kann kein Zweifel bestehen. Busland!! Die weite Ebene, auf die er soeben noch heiter heruntergealsot hat, ist Busland as Busland can be: Mit Winkeln und Dörfern, Leichtindustrie und Naturdenkmälern, Jägerzäunen, an denen grasende Jugendliche lehnen, spätesommerter Heumat pluss Heumatmuseen, Famühlijentreffen in Landgasthöfen, Ärztekongressen in Grundlasthöfen, Straßen: die sich schwinden wängeln durchs Gras laufen, auf denen schnäübende Busse von da nach da dieseln (niemals von da nach dort: Dies läge nicht in der Natur dieser Busse). Sie kurren durch Dörfer Klein-und-Kleinststädte, mit Fahrgästen, die tiefe Augen haben, die von nichts wissen, zumindest im Vergleich mit den Bussen, denn die dieselschnösligen Metallasseln – innerhalb der etwas größeren Kleinststädte sogar mit Biegegelelk anzutreffen – verhalten sich ruhig, und zwar auf die Art und Weise, in der man sich übt, wenn man etwas weiß, von dem man weiß, dass man es nicht jedem mitteilen will und sollte. Die Busse wissen wischeln dieseln im Diskant, teilen und herrschen. Haben sie etwas vor? Felix Vergil argwöhnts. Der letzte Bus kommt um dreiundzwanzig Uhr dreißig. Wachsen auf und sterben und gehen ihre Wege, so sind die Hinterweltler.

Nur noch 1 mutterhuschige Fraumutter – Kreisrundglubschbrille mit messingnachmittagnem Drahrand; Braunaschenhaar auf Mantelnachtschatten – kumm zwei Kinder (eins: Arm; zwo: Sandschippchen) im Fahrzeug. Der chemielose Arbeiteriker sich umschmunzelnd: Zeig euch was Schönes... machen Besichtigungs-Spazierfahrt (darf er nach Dienstvorschrift: nicht!). Messingrändiges Überraschel, und sie hat Sommersprossen: 1 exakt auf der Nasenspitze – hey. Unser Schömiebussler schwenkt den Dieselnäsel anhöhaufwärts (ja, diese Art von Anhöhe: Einfamilienklötzel, Bank Laterne, Zweifamiliendoppelgeklotz, Bank Laterne Erle, Kastanienfingergewölk schwarzschattende, Kindergarten – ein anderer als jener, den Sandschippchen (seines Zeichens Gartenkind auch er) bekräht – mit Papierarthropoden im Fenster, und mehr und mehr und nocheiniges an Einfamilienzweifamilienlehreringenieurbankkaufmannjournalistigem, eingefasst von Bäumismen und Laternerien; im Rinnstein liegt ne Ziehganettenpackung), Bus schaukelt um Kleinradii, hochhöher, letztes Dach, letzte Schwarzschattende an Laternenpfahl gelehnt, Spalier von Ahörnern windwinkt, Motorauskuppe: „Staunschweig“ – Schippchen; „Äää... still... hmhii!“ – Arm. Spätnachmittagsgesprüh von Mittedreißigbrillenrändern: „Oh.“ Rundblick. Ebene. Safrangelb holdets von Westsüdwest zu West. Zuviel versprochen? Nee, nee, ich see, wie ihr staunt. Phasenübergangsschmunzeln. Man söllerstübchen ein Gesicht-Geschicht reigenschweigen. Armkind huckst, rechte Mutterhand griffelt nach oberstem Mantelknopf (mal die Türen aufpneumatikern: Ahornwind reinlassen); Goldrosa eeriefeelts, Dunstgeschimmer soweit das Auge

horizontet (fernab Hochspannungseleganz, Funkmastriese, das Dörfchen Hagebrunn: gradnochso zu erseh(n)en-phantasiern). Pyramidenpappeln bezickzacken verbo(r)gne Bäche dämmrig, in Hagenbrunn Endstation der Linie Fünf neben dem Segelflugplatz (hübsche Strecke, fahr ich gern, d.h. und weil: kaum Fahrgäste). „Oh! und ha!, schauschautmalschautschaut!“ schautmalt die Mutter. „Emil, bedank dich schön!“ „Dann-kää!“ sandschäufelts. Der Bus döst – von stadtweitunten gesehen: muss er klein wien Spielzeug ausschaun – auf dem Hügel, dort wo die Straße serpentint und spiralt und der Blick sonnunterrundumt. „Nun fahren wir hinab – hinab: Zur – nee: mit der Mutter. Wohin müssen Sie genau? Hotel Seerose. Da kann ich Taxi spielen, das liegt auf dem Weg zum Depot.“ Freundlichen der Busoide bei Abwärtslosigkeit. Betank dich schön (Schippemil dankt und Armvoll quäkt beglückert). Rosagoldebene, Nachtwärtspappeln und Orte voll Fackeln Bäumen Teichen Bushaltestellen. Verkehrsbadewannenstrudel am Ortsschild: Felix Vergils Beine ziehen in betracht, dass man eventuell – so1 bissel – wehtun könnte (ja, das Wandern ist er noch nicht gewohnt!), doch er felixt sich kräftsprüingig von Schritt zu Schritt: Festlich sein Einzug in der touristisch gut erschlossenen Stadt der Hinterweltler!, wie heißt'n die? Weinsteinzell. Felix glaubt, dass jeder Mensch eine höchsteigenste Bigband hat, die, hinter ihm hermarschend, zu jeder Situation passende Musik dudelbrummt; zu seinem Einzug in Weinsteinzell schmetternd die Blechbläser simpel und effektfroh. Felix zieht ein in die Kleinstadt (siebentausendneunhundertvierundsechzig Hinterweltler) voll Fackeln Bäumen Teichen Hotels Supermärkten Bankfilialen psychotherapeutischen Arztpraxen (dass er keine Arbeit als Fluoridiker gefunden hat, ist unserem Bussisten quer im Seelenschlund steckengeblieben: Konzentrieren Sie sich auf das, was Ihnen im Alltag Freude macht! Das mit dem Gedicht ist eine sehr gute Idee!) Eiscafés Zeitungskiosken Kirchen. Arbiterklarzisch schlagerbeträllte Eckkneipe traktionsbewuppt mei wabbelkniesch. Einmal ist unser Phasenüberspazierer mit den Collagen dorthin gegängelt, seitdem findet er kreative Entschuldigungen. „Sie brauchen mit ihren Kollegen keinen Kontakt aufzubauen, wenn es Ihnen zuwider ist, aber achten Sie darauf, sich ein soziales Umfeld zu bewahren, wissen ja, worauf's ankommt, mind. fümfpf Menschen mit gleichen Inter Essen...“ Regionalbusse schwanken von Ort zu Ort. In der Mitte des Verkehrsstrudels schwarzwüliges Blumengebeet (kommen sicher bald Stiefmütterchen hin). Verkehrsbrandung rauschig-ruhend. Da links, schau Felix schau, 'n Minigolfplatz! Hölzernes Verkaufsgebuxtehude (Bier, Stil-Eis, Kaffeekaffee mit Milchzucker und Zuckermilch). Wie's da grient und grünt und holzbretternbraunt, minigolfste Waldeinsamkeit. Die Stadt liegt am Jannistrophannikumsee. Felixens Märztsching Band lässt die Streicher erasmollen (Primäremotionen). Zwei zentrale Verkehrsadern, Marktplatz, Bahnhof, Altstadt. Anhöhe, ein Schloss (Drehorgel- und Porzellanmuseum). Entschuldigen Sie, wo finde ich ein schönes Hotel? Wenn gar möglich mit Räucherforelle auf der Speisekarte? Räucherforelle – wissen Sie nicht, aber das Hotel Seerose ist zu empfehlen? Vielen lieben Dank. Felix hopft jeansjackenflatternd in den Rosagoldstaub des Ebenenabends, und: durch diese ho(h)le Gas(se)mus(s)! Weitert sich zum Vorplatz. Hotel Seerose geschmiegt an die ehemalige Stadtmauer, davor Teich, ganz ganz entfernt entfremdeter Anverwandter des flugzeugschlingenden Schweigschwarzauges in den Hügeln: Seerosriesenblättrig ins Steinbecken kühlfontäumend. Würdblicke Steinfigur: Frosch, schlüppigen Wasserstrahl ausspuckend. Efeu Bänke Müllkorb Busfahrplan voller Zeichenwirrwarheit. Blumenrabatte noch ohn' Blumen aber mit Springbrunnen; die hamm hier wohl sonn Ding mit Wasserspieln... garnichmalschlecht: Pyramide aus Großnitkogeleiern, über dieS sprudelt schäumt gurgelt, in pflastereingelassne Rinne rinnsalt et sich mit dem befroschfigurierten Fontänenbecken vereint. Touristisch gut erschlossenes Gestädte. Vorm Hotel (kürbisocker gestrichen dreistöckelwerkig einladlockend: ei, komm zu mir. Aah, dann, gern!) zwo Fackeln... (nunjajajagutgut: eigentlich sind das so *Kerosindinger*, aber, ach – Fackeln!). Der Bus schwankt heran. Schmatzzisch die Türen. „Vielen Dank, sehr nett wirklich, bedankt dich schön, Emil, was für'n Ausblick (wusste nicht, dass die Ebene abends rosarot wird), wärnichnötich gewesen, vielen Dank nochmal, wir wünschen Ihnen einen angenehmen Feierabend!“ (Abend zum Feiern? Ja. Werde ich, ich werde ein Gedichtgeschichtgesicht.. in der GROSSSTADT. Dort und nur dort, anderswo anderswann kanns nicht glücken. Mittelweg, ha! Mittelwege führen ins lauwarmwirre Nirgendwo. Werde den Bus stibitzen und mich aus dem Staub machen. Arbeitsreicher

Chemiker klaubergert den Bus und dröhnt flusstalwärts. Lässt ihn halberwege auf
sumpfbietnahem Parkplatz stehen – nächtliches Insektengesirr! – denn so unklug ist er nicht, dass
er sich der GROSSSTADT anders als zügig nähert. Pappbecherkaffeewärme im Nachtrappelabteil,
werde ein Betriebssystem schreiben. Ein Gedicht. 'ne Geschichte. Betriebsgedichtsystemgeschichte.
Alleinerziehende Mütter und Therapeuten sind zuweilen weise.)